

Zum Verhältnis von Philosophie, Wissenschaft und Dichtung (Roman) bei Hermann Broch

Wie der Begriff des Ethischen Bestandteil der Romantheorie Hermann Brochs werden konnte¹

Die Romane Hermann Brochs gelten als *groß intendiert* und sind zumeist entsprechend dieses Urteils rezensiert, analysiert und interpretiert worden. In Arbeiten zu Broch, die sich mit dem philosophischen Hintergrund seiner Romane befassen, aber nicht nur in diesen, liest man immer wieder - angefangen mit den frühen Rezensionen bis zu heutigen Arbeiten, daß seine Werke in irgendeiner Weise ethisch oder ethisch intendiert seien. Man kann vermuten, daß sich diesbezügliche Äußerungen Brochs über diese Qualität seiner Romane in den Arbeiten über sein Werk fortpflanzen. Was man im Werk findet, sind Stellungnahmen Brochs - in seinen theoretischen Schriften und seinen Kommentaren zu seinen Romane oder seinen Briefen - über das Ethische seiner Romane. So entsteht ein Mißverhältnis, welches besteht in der Rede *über* das Ethische des Romans bei Broch und dem Ethisch-Sein des Romans.

Aus diesem Mißverhältnis ergibt sich die Frage, wie Broch seine Rede über das Ethische des Romans begründete? Was ist der Grund - für Broch - dem Roman, also einer literarischen Gattung bzw. einem fiktionalen Text, Ethisches zuzuordnen? M.E. kann man Brochs Ansicht vom Ethischen des Romans erst dann in einer Interpretation teilen, wenn man diese Frage einigermaßen befriedigend beantwortet hat. Dazu ist es notwendig, ein wenig auszuholen.

Es gibt eine verbreitete Anschauung, die Kunst für einen nutzlosen Spaß hält und nur das Handeln (in der Welt) für wichtig erklärt. Diese Anschauung ist ein Grund der gesellschaftlichen Wirkungslosigkeit der Kunst. (Wirkungslosigkeit ist nicht identisch mit Bedeutungslosigkeit, denn man kann Kunst durchaus für etwas Bedeutendes halten, ohne ihr Wirkung zuzutrauen.) Auf der anderen Seite gibt es Autoren, die mit ihrem literarischen Werk Wirkung erzielen wollen. Wirkung ist für sie ein integraler, nicht wegzudenkender Bestandteil ihrer literarischen Tätigkeit. Auch Broch war ein Autor, der (zumindest zeitweise) mit Literatur etwas zu bewegen beabsichtigte.

Wirkung versuchte er, wie andere Autoren der 1930iger und 1940iger Jahre auch, nicht durch Verminderung seiner literarischen und denkerischen Anspruchs zu erreichen, sondern dadurch,

1 Zuerst publiziert in: Arbeiten zur deutschen Philologie, 1994, 22. Jg., Debrecen, S. 60-82.

daß er die Gattung des Romans zur Metaphysik hin öffnete. Auf diese Weise bekam Kunst, durch die Form des Romans und durch die literarischen Arbeiten von z.B. Proust, Joyce, Beckett, Th. Mann, Musil oder Broch - um nur die wichtigsten Autoren zu nennen - *ihren Anteil und ihre Kraft als Verständigungsmittel philosophischer Art, was die klassischen metaphysischen Kunsttheorien ihr in Konkurrenz mit der Philosophie nicht zugetraut hätten.*

Und genau der Aspekt, daß Literatur ein Verständigungsmittel philosophischer Art (hinsichtlich des Seins des Menschen in der Welt) sein kann, macht die Literatur Brochs (nicht nur für suchende und fragende Individuen) zwar äußerst interessant, gleichzeitig aber auch schwer zugänglich, - denn man sollte sich bei der Lektüre der Romane zumindest darüber bewußt sein, daß Broch eine philosophische Theorie hat -, wodurch von vornherein eine breite Wirkung Brochs ausgeschlossen ist. D.h. auch: Man muß sich als Leser Brochs, will man seine an Gedanken reiche, philosophisch orientierte Literatur, wenn nicht verstehen, so doch in sie vordringen, abarbeiten, so wie Broch sich zeitlebens abarbeitete, andernfalls täte man dem Autor unrecht. Die Mühe aber lohnt sich; denn der Blick auf sie eröffnet Perspektiven - vielleicht auch für unsere Zeit. Wertphilosophie, Massenpsychologie, eine Theorie des Kitsches sowie allein schon der Titel *Die Schlafwandler*, der weitreichende Assoziationen weckt bzgl. einer Theorie des Handelns, seien als Teile seines Werkes erwähnt.

Broch rief meine Aufmerksamkeit hervor durch seine oft wiederholte Aussage, Romane könnten ethisch wirken oder Ethisches vermitteln. Denn anhand dieser Aussage schien sich ein Status der (Institution) Literatur zu ergeben, welcher der Kehrseite der Autonomie, nämlich ihrer *gesellschaftlichen Folgenlosigkeit* gegenüberstand.

Mein ursprüngliches Ziel bestand darin, Elemente des Ethischen in den Romanen Brochs zu zeigen, weil mir dies in der Forschungsliteratur, in der immer wieder das ethische Moment seiner Dichtung betont worden ist, vernachlässigt worden zu sein schien. Bei der wiederholten Lektüre der Romane und seiner theoretischen Schriften fiel mir aber das bereits erwähnte Mißverhältnis auf.

In den theoretischen Schriften Brochs, zu denen auch die Kommentare zu seinen Romanen zählen sowie in der Forschungsliteratur zu Broch, ist häufig von Ethik die Rede. Die Romane selbst unterscheiden sich aber auf den ersten Blick hinsichtlich einer signifikanten Präsenz des

Ethischen in ihnen nicht von anderen Romanen, die ethische oder moralische Themen oder Konflikte schildern.

So kam es zu der Annahme, daß die Rede von der ethischen Qualität des Romans bei Broch nicht nur in ihrem Nominal-Wert zu verstehen ist, sondern auch polemischen Charakter (im besten Sinne dieses Wortes) besitzt. Denn die Betonung des Ethischen war für Broch sicher eine Möglichkeit, seine Literatur auch als eine gegen den Nationalsozialismus gerichtete auszuzeichnen.

Die Frage, die man sich stellen muß, bevor man vom Ethischen des Romans bei Broch spricht, ist die, wie Broch die Rede vom Ethischen des Romans oder von der ethischen Intention des Romans begründete. Denn: Eine Verbindung von Literatur und Ethik ist nicht selbstverständlich.

Um dies zu klären, ist zunächst ein Blick auf Nietzsche wichtig.

Nietzsches Philosophie markiert einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte der Philosophie. In geistesgeschichtlicher Hinsicht z.B. ist das Jahr 1888 ein gewichtiges Jahr. Mit diesem beginnen nicht nur *Die Schlafwandler* und damit der in ihnen konstatierte und demonstrierte Zerfallsprozeß. Es ist auch das Jahr, in dem Nietzsches *Götzen-Dämmerung*, *Der Antichrist* und *Ecce homo* erscheinen; Schriften, mit denen *Nietzsche der modernen Welt seine Verachtung nicht erklärt, sondern sie ihr ins Gesicht schreit*. 1886 und 1887 sind bereits *Jenseits von Gut und Böse* sowie die *Genealogie der Moral* erschienen. Und in *Ecce homo* formulierte Nietzsche als Selbstaussage zur *Götzen-Dämmerung*, was sein Programm auch in anderen Schriften ist: *es geht zu Ende mit der alten Wahrheit*. Ein Verfall wird festgestellt.

Eine Wahrheit, mit der es nicht zuletzt durch Nietzsches Denken zu Ende geht, ist die bis dato unbezweifelte Positivität der Moral.

Den Schriften Nietzsches kommt hinsichtlich Brochs nun deshalb eine Bedeutung zu, weil in ihnen und speziell im Fünften Hauptstück der *Genealogie* (zur Naturgeschichte der Moral) die eindringliche Frage der Begründung der Moral gestellt wird.

Nietzsches *Kritik (an) der Moral*, die nach dem Wert des Wertbegriffs fragt, entzieht den moralischen Werten und Normen ihre fest geglaubte und unbezweifelte ontologische Verankerung. Moral besteht nach Nietzsche aus einem System künstlicher Setzungen von Werten und Normen, die dazu dienen (können), die Triebe und auch die Vernunft des Menschen zu kontrollieren. Damit verliert Moral ihre Positivität. Denn Moral kann dazu dienen, sich die Menschen gefügig zu

machen - ein Beispiel wäre die von der katholischen Kirche lancierte Moral, die zuweilen gegen die vitalen Interessen der Menschen gerichtet ist. (Siehe z.B. das Verbot der Pille oder anderer Verhütungsmittel nicht nur in den Armutsgebieten Afrikas und im Zeichen von AIDS, das als zynisch zu beurteilen ist). Philosophie als Genealogie der Moral kann verstanden werden als *Lehre von den Herrschafts-Verhältnissen* in einer Gesellschaft. (Und insofern bleibt Philosophie ein aufklärendes und modernes Geschäft.) Moral ist beteiligt bei der Entstehung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen und sie ist wichtig für den Erhalt bestimmter (Macht)Strukturen. Philosophie, die dies erkennt und benennt, ist nicht nur Kritik an der Moral, sondern auch Kritik der Macht, die sich der Moral bedient. Nicht zuletzt von daher ist zu verstehen, daß Michel Foucault als Denker unseres Jahrhunderts in den leitenden Gedanken seiner Ausgrabungen an Nietzsche anknüpft.

Broch will nun entgegen, aber mit Bezug auf Nietzsche und dessen Kehrseiten-Philosophie der Moral, die am positiven Sinn von Moral erhebliche Zweifel äußert, die Notwendigkeit von Moral (für eine Gemeinschaft) zeigen.

Nimmt man die Aussage Collis ernst, Nietzsche schrie der Moderne seine Verachtung ins Gesicht, dann ergibt sich über diese Verachtung der Moderne eine Gemeinsamkeit Nietzsches mit Broch. Auch Broch hat für manch eine Tendenz der Moderne - wie zum Beispiel *Sachlichkeit* - wenig Sympathien. Für ihn als *Metaphysiker des Zerfalls* ist Sachlichkeit ein Stadium des Zerfallsprozesses. Sachlichkeit ist ein Ausdruck für einen Zustand menschlicher Beziehungen, in dem Moral nicht und nichts mehr zählt. Betrachtet man menschliche Beziehung (rein) sachlich und geschäftlich, dann spielen Fragen der Moral keine Rolle, sie werden *gleichgültig*. Moral hat ausgedient, wo es nur auf kühle Rationalität und auf Zwecke und Interessen ankommt.

Sachlichkeit wird bei Broch einem bestimmten Menschentypus bzw. bestimmten Berufsgruppen zugeordnet. Sie ist dem Geschäftsmann, dem Ingenieur oder dem Chirurgen eigen. Man erinnere sich an die entsprechenden Figuren der Schlafwandler-Trilogie. Im übrigen: Menschen des Geschäfts, Ingenieure und Chirurgen stehen für Berufsgruppen in der (deutschen) Literatur, die immer dann Konjunktur zu haben scheinen, wenn Technik- oder Zivilisationskritik en vogue ist. Stereotypen sind: Geschäftsleute hängen an ihrem Geld, sind gegen alles Geistige voreingenommen; Ingenieure haben den Fortschritt und nichts als diesen im Sinn; Chirurgen zerschneiden den Menschen so lange, bis keine Seele mehr übrig ist: sie stehen für ein mechanistisches Weltbild.

Sachliche Menschen können sich keine Fehler leisten. Fehler kosten Zeit und Geld. Und in einer Welt, die auf Sachlichkeit und Rationalität, auf störungsfreien Ablauf setzt, einer Welt, für die die Maschine Vorbild ist, bedeuten moralische Werte und Gefühle eine potentielle Störung des Mechanismus.

Da es für Broch keine akzeptable Vorstellung ist, daß sich menschliche Beziehungen rein sachlich, ohne Wert oder Ethik gestalten, oder in seiner Terminologie formuliert, daß die einzelnen Wertgebiete den Bezug zu einem die Wertgebiete übergreifenden, absoluten Wert, der oberster Begriff einer allgemeinen Ethik wäre, verlieren, besteht er darauf, daß der Begriff Wert als übergreifender notwendig ist und gesetzt werden muß, um eine Moral überhaupt zu ermöglichen. Wert als absoluter Begriff ist also die Bedingung der Möglichkeit einer Moral. Der im *Zerfall der Werte* (6) phänomenologisch registrierte und beschriebene Verfall der Sitten, mit seinen Begleiterscheinungen der Zunahme an Habgier und Egoismen, liefert ihm die empirische Basis, auf den metaphysischen und denkerischen Sinn und die Notwendigkeit eines absoluten und obersten Wertes hinzuweisen. In seiner Zerfallstheorie, die sowohl als Theorie als auch als Kritik der Moderne verstanden werden kann, ist das wichtigste Element die Insistenz auf der Unumgänglichkeit des Begriffs *Wert* hinsichtlich ethischen Handelns.

Zeigte Nietzsche, wie sich die Intention von Moral verkehren kann, weil durch sie Machtverhältnisse begründet und verfestigt werden können, so wollte Broch zeigen, daß, selbst wenn Nietzsches Kritik der Moral seiner Forderung nach Ethik (theoretisch) überlegen sein sollte, ein Leben ohne eine Ethik, ein Leben ohne Moral und ohne Wert im Bereich menschlicher Handlungen und Beziehungen nicht erträglich wäre. Denn ein Zustand ohne Ethik, eben *jenseits von Gut und Böse*, führt nach Broch zur Gleichgültigkeit gegenüber anderen, gegenüber sich selbst und gegenüber dem Leben. Broch bringt in seiner Theorie vom Zerfall der Werte seinen *Modernisierungsschmerz* zum Ausdruck.

Wenn man davon ausgeht, daß Brochs Theorie, wie auch die Theorien anderer Autoren um die Jahrhundertwende (19.-20Jh.) und später, von Nietzsches Philosophie nicht unberührt geblieben ist, so beruht seine Insistenz auf der Notwendigkeit von Ethik, auf einem Mißverstehen der Theorie Nietzsches; denn Nietzsche lehnte Moral nicht ab, sondern kritisierte sie hinsichtlich ihrer Funktion.

Broch, dessen Philosophie man als modernen Apriorismus bezeichnen kann, träumte von einer neuen Absolutheitsethik auf religiöser Basis und war davon überzeugt, daß diese eine Möglichkeit darstellte zur *Eindämmung der Faschismen*.

Nun komme ich kurz zur Geschichtsphilosophie in Verbindung mit dem Roman. In den *Schlafwandlern* gehen bekanntermaßen Geschichtsphilosophie und Erzählen eine Verbindung ein. Broch macht im Roman Aussagen über den Verlauf der Geschichte. Das Erzählen bekommt somit eine theoretische Funktion. Es seien nun zwei Punkte, belehrt uns die Broch-Forschung, die Broch eine Verbindung von Wissenschaft und Dichtung nahegelegt haben.

Erstens - die Intention einer *unmittelbaren ethischen Wirkung*, die ihn die Literatur als Ausdrucksmittel hat wählen lassen, weil er von dieser eher als von der Wissenschaft eine ethische Wirkung erwartet hatte.

Zweitens - sei sich Broch bewußt gewesen, daß seine Art von Wissenschaft ziemlich spekulativ gewesen sei, also eines Ausdrucksmittels bedurfte, in dem Spekulation eher durchginge.

M.E. ist es weniger das spekulative Element seiner Art von Metaphysik als die Lage der Philosophie selbst, die ihn den Roman als Ausdrucksmittel philosophischer Art hat wählen lassen. Zudem scheint mir seine Philosophie in sich kohärent zu sein.

Brochs zentraler geschichtstheoretischer Befund ist der eines *Zerfalls der Werte*.

Wichtig ist hier ein Blick auf die Schlafwandler-Trilogie.

Im Erkenntnistheoretischen Exkurs der *Schlafwandler* wird die Hegelsche Geschichtsphilosophie hinterfragt. Sah Hegel den Verlauf der Geschichte als Weg der Befreiung der geistigen Substanz zur Selbstbefreiung, war seine Philosophie, die die Weltgeschichte als einen Stufengang zum Höheren deutete, also von einem *Vernunftoptimismus* geprägt, so war Brochs Geschichtsauffassung charakterisiert als Weg der Selbstzerfleischung aller Werte. Ein Zentralwert, wie er noch im Mittelalter (religio) bestanden haben soll, fehlt in der Neuzeit. Brochs Geschichtsphilosophie ist geprägt von einem *Wertpessimismus*.

Die Pointe der Brochschen Theorie ist nun aber nicht ein völliger *Zerfall*, - wie man aus dem empirischen Teil seiner Theorie zu schließen geneigt wäre -, sondern ein zukünftig möglicher neuer Zusammenschluß der Werte, wenn sie sich denn an einem *ABSOLUTEN* orientierten.

Wichtig zu beachten ist, daß es der Erste Weltkrieg mit seinen realen Grauen und all seinen anderen Folgen war, der eine bestehende Ordnung nachhaltig erschütterte und eine zivilisatorische Detonation auslöste, die den historischen Hintergrund für Romanprojekte wie den *Mann ohne Eigenschaften* oder die *Schlafwandler* lieferte. Diese Detonation, die zum Verlust von Weltbildern und zum Zerfall von Werten und Wertordnungen führte, forderte im Verständnis der Denker aber gerade auf zu einer *Neugestaltung* des geistigen Universums. Nicht Resignation war die Folge des festgestellten Zerfalls, sondern Beschreibung des Ist-Zustands und die Formulierung von Vorschlägen zur positiven Veränderung der Misere und Krise. Auf die Atomisierung der Werte sollte ein neuer Zusammenschluß dieser folgen.

Eben dieser Aufgabe der *Neugestaltung* fühlten sich Autoren wie Musil oder Broch verpflichtet. Zwar sind sie die Chronisten einer zerfallenden Welt, gleichzeitig aber auch die Denker von Neuem. [In dieser Hinsicht ist Broch vielleicht ergiebiger (wenn man hier überhaupt messen kann) als der seelische Anatom der untergehenden Donaumonarchie Musil, weil letzterer bei der Beschreibung des Ist-Zustandes, man kann nicht sagen, hängen- oder stehengeblieben ist, wohl aber mit der vollständigen Beschreibung dieses Zustandes nicht fertig geworden ist.] Und in diesem Sinn kann man sie mit Nietzsche als *geistig Heimatlose* bezeichnen. Sie sind auf der Suche und *denken über die Notwendigkeiten neuer Ordnungen nach*. Sie sind auf der Suche nach einem stabilen Weltbild und *sind allen Idealen abgünstig, auf welche hin einer sich sogar in dieser zerbrechlichen, zerbrochenen Übergangszeit noch heimisch fühlen könnte*. Sie suchen, und in dieser Suche sind sie Philosophen, ohne im Besitz eines tauglichen Kompasses zu sein. Selbst diesen mußten sie sich bauen, was nicht zuletzt eine Leistung ihres Denkens ist.

Innerhalb des Brochschen Denkgebäudes spielt nun der Begriff des Ethischen anerkanntermaßen eine Schlüsselrolle. Freizulegen sind aber die Bedingungen einer ästhetischen Theorie bzw. Autorenpoetik, die diesen Begriff auszeichnet.

Dies geht nicht, ohne einen Blick auf den geistesgeschichtlichen Raum zu richten, in den Broch eingebunden war. Und genau diese Verschiebung der Perspektive bedeutet auch eine Verschiebung meines ursprünglichen Ziels, Elemente des Ethischen in den Romanen zu zeigen. Die Verschiebung meines Interesses an Broch war bedingt durch einen wachsenden und weder abzuweisenden noch zu

beruhigenden Zweifel an der Möglichkeit, mit Romanen oder mit Literatur im allgemeinen eine ethische Wirkung erzielen zu können. Denn schon Wittgenstein bemerkte lakonisch: *Man kann die Menschen nicht zum Guten führen.* Meine diesbezüglichen Zweifel können auch mit einem Satz Brochs umschrieben werden: *Wir wollen uns nicht täuschen, wir werden niemals gut* - und man kann ergänzen - durch die Lektüre von Literatur. Allein schon dieser Satz gräbt Brochs Intention einer ethischen Wirkung von Literatur das Wasser ab. Man könnte auch - von der Ethik her kommend nach der Art einer moralisch selbstbestimmten Existenz fragen, die ihre Prinzipien des Handelns aus Fiktionen ableitet oder gewinnt. M.E. kann es allein schon deshalb keine ethische Wirkung von Literatur in einem allgemeinen Sinn geben, weil man mit der Lektüre von Literatur nicht den Anspruch verbinden kann, Prinzipien für das Handeln gewinnen zu wollen (oder zu können).

Eine Verbindung zwischen Ethik und Literatur besteht nach Broch nun aber darin, daß es mindestens zwei Arten von Literatur gibt, die ihrer Qualität nach verschieden zu beurteilen sind. Und mit Ethik meint er hier wohl mehr die Verantwortung des Schriftstellers. Einerseits spricht er von Literatur, die sich Schönheit zum Ziel setzt, die aber als *Kitsch* bezeichnet wird, weil sie in einem *Effekt* der Literatur, nämlich gerade ihrer Schönheit, ihr Ziel sieht und andererseits spricht er von Literatur, die etwas anderes will und für die der Effekt nicht das Entscheidende ist.

Wenn Kunst sich Schönheit als oberstes Ziel setzt, geht sie über in Ästhetizismus, der die Wirklichkeit und ihre Beschreibung verfehlt. Broch will in seiner Theorie vermeiden, daß Schönheit oberster Wert ist. Er greift die ästhetizistische Position an, weil es ihm um Veränderung und um Beschreibung der Wirklichkeit geht und nicht um Schönheit. Des weiteren suspendiert man den Erkenntnischarakter der Kunst, wenn man Schönheit absolut setzt und wenn sich Kunst an ihrem Resultat orientiert. Dann beurteilt man sie einzig nach ihrem Effekt und verschleiert den Bezug der Kunst zur Wirklichkeit. So wie Kunst ihren Wert nicht allein in der Schönheit hat, so hat Wirklichkeit ihren Sinn nicht allein im ungeordnet empirisch Vorgefundenen.

Kunst, die nur auf Schönheit zielt, tendiert in manchen Formen zum Kitsch. Kitsch und Ästhetizismus gelten Broch als unethisch. Beides zielt *auf Brauchbarkeit und Dienstbarkeit des Dargestellten durch eine unproblematische, glatte und pathetisch übersteigerte Form.* Dies ist die kunsttheoretische Seite, die Brochs Rede von der ethischen Intention der Literatur verständlich macht.

Kitsch erhebt nur den Anspruch, ästhetischen Genuß zu bereiten. Dem Kitsch kann man sich hingeben, ohne (und dies ist entscheidend) die Mühe eines begründeten ästhetischen Urteils auf sich nehmen zu

müssen. *Ästhetischer Genuß ist, was Kitsch betrifft, unreflektierter hedonistischer Genuß. Kitsch bietet an, ohne etwas zu verlangen.* Brochs Literatur hingegen verlangt etwas vom Leser.

Hinter der auf Schönheit fixierten Kunst wie Ästhetizismus und Kitsch stehen keine Haltungen, sie nimmt nicht Stellung zur Realität, sie bleibt in ihrem Verhältnis zur Wirklichkeit indifferent und lau. Und genau dieser Indifferenz entspricht, nach Kundera, einem Autor, der sich heute, wie auch B. Frischmuth, auf Broch bezieht, eine kitschige Haltung bzw. ein kitschiges Verhalten, nämlich *das Bedürfnis, sich und die Wirklichkeit im Spiegel einer beschönigenden Lüge zu betrachten und sich und die Wirklichkeit in diesem Spiegel gerührter Befriedigung zu erkennen.* Kitsch ist also mehr als nur eine Bezeichnung für Mediokrität. Kitsch meint eine Geisteshaltung, nämlich die, das Wirkliche zu beschönigen. Die auf Schönheit fixierte Kunst ist angesiedelt in einem abseitigen Bereich der Kunst, dem Bereich der *l'art pour l'art*. Schönheit als maßgebende Kategorie verstellt genau das, worauf es nach Broch ankommt, nämlich zu sagen, was ist, und das, was ist, ist nichts anderes als die ungeschminkte Realität. Somit geschieht die Verabsolutierung der Schönheit zum Nachteil einer Erkenntnis des Wirklichen.

Hieraus folgt sowohl für Broch als auch für seinen Vergil als Prinzip der Satz: *Hoch über dem Gesetz der Schönheit...steht das Gesetz der Wirklichkeit.* Und die Wirklichkeit verlangt vom Künstler, daß er aussagt, was er sieht und was er denkt, also ein theoretisch und ästhetisch reflektiertes *Urteil!*

Broch ist ein Autor, der die Abgrenzung des Ästhetischen von der Wirklichkeit und damit vom Ethischen problematisiert und hinterfragt. Bei ihm wird der Bereich des Schönen anders als herkömmlich gefaßt und aufgewertet, indem Ethik in ihn als Intention hineingetragen wird, womit die traditionelle Trennung zwischen Ästhetischem und Ethischem, wenn nicht revidiert, so doch überdacht werden kann.

Die Relation zwischen Schönheit und Wahrheit der Literatur (allg. der Kunst) bezogen auf Wirklichkeit besteht in folgendem. Broch wie sein Vergil erkennen, daß Schönheit nicht alles ist in der Kunst, daß der Glanz, welcher mit der Schönheit verbunden ist, blendet und verblendet. Andererseits: Auszusagen, was ist, ist nicht einfach! Denn - so wie Schönheit nicht ohne Beifall leben kann, versperrt sich die Darstellung so mancher Realität dem Beifall, sprich der Aufmerksamkeit und der Anerkennung und damit der Wirkung, wodurch der Künstler zum wenn auch autonomen, aber einsamen Rufer in einer Wüste werden kann.

Zwar heimst man unter Umständen mit schöner und gefälliger Kunst Ruhm ein, verfehlt aber sicher die Erkenntnis der Wirklichkeit, zumal einen der Ruhm vom Sagen der Wahrheit abhalten kann. Denn Ruhm ist ein *Köder der Gesellschaft*. *Mit seiner Hilfe gelingt es der Gesellschaft, sich noch jener zu bemächtigen, derer sie sonst nicht habhaft werden könnte*. Ruhm macht gefügig, man vermeidet (fast) alles, ihn zu verlieren, wenn man ihn erst einmal hat. Durch den Ruhm kann die Gesellschaft Künstler an sich binden. Seine Kehrseite ist der Konformismus.

Broch wie seine Figur des Vergil erkennen, daß es in einer Darstellung der Wirklichkeit nicht allein um Schönes gehen kann. Und beide erkennen dies insbesondere deshalb, weil sie Wahrnehmungen und Erfahrungen des Leides und des Schrecklichen gemacht haben. Zwar sind - wie Broch einmal in einem Brief bemerkt -, mit Literatur keine Panzer aufzuhalten, aber deshalb darf der Dichter noch lange nicht verantwortungslos drauflos schreiben, vielmehr besteht eine Forderung an ihn, nämlich die, gut zu arbeiten. *Gut arbeiten* bedeutet aber, sich der Mühe zu unterziehen, Welt zu schildern, wie sie ist. Dies ist eine ethische Forderung an den Schriftsteller.

Bei der Schilderung der Realität darf aber nicht vergessen werden, daß Realität immer vor dem Hintergrund einer Theorie geschildert wird. Und Brochs Hintergrund ist seine Werttheorie. Broch schildert Welt vor dem Hintergrund seiner Erfahrung des Verlustes von Wertsystemen und er schildert unsere Unfähigkeit, verlorene Orientierungsmöglichkeiten - wie sie vermeintlich bestanden haben (im christlichen Mittelalter als religio) - durch neue zu ersetzen.

Er bezeichnet das Ethische als oberstes Wertziel seiner Kunst und gibt damit die Intention seiner Romane an. Der Roman bestimmt sich über Ethisches und zwar in Abgrenzung zur Philosophie. Seine Aufgabe ist bei Broch die Vermittlung des Ethischen bzw. eines Bewußtseins für das Ethische bzw. für *Moralität im Sinne Kants*: Legalität ist, wenn man seine Pflicht erfüllt; Moralität ist, wenn man die Pflicht erfüllt im Sinne eines Bewußtseins für die Pflicht. Dies aber ist nicht identisch mit einem blinden Gehorsam, der Pflicht um der Pflicht willen.

Der Roman Brochs ist einer, der die Epoche vor dem Hintergrund einer Theorie sieht, die die Gesellschaft als eine sich im Zerfall befindliche beschreibt. Und *Zerfall* bezieht sich auch auf Ethik - das Bewußtsein ihrer Notwendigkeit. Innerhalb von Brochs Zerfallstheorie demonstrieren die Romane einen Mangel an Ethischem.

Es gibt keine bindende Lebensordnung und Haltung mehr, wodurch Gleichgültigkeit an Boden gewinnt (siehe Huguenau oder *Die Schuldlosen*). Broch reagiert gewissermaßen mit seiner Theorie auf einen Mangel an Ethischem.

Kunst ist ihm deshalb zu einem Problem geworden, das um die Dimension des Ethischen zu erweitern ist, weil in der Realität ein Mangel an Sinn konstatierbar ist und weil die Kategorie der Totalität (im Sinne von Universalität), die mit der des Sinns verknüpft war, nicht mehr greift im Zeitalter des Relativismus und Werte-Pluralismus. Die Kategorien, die die Realität als sinnvolle *Einheit* und Totalität haben erkennbar werden lassen, werden zunehmend fraglich. Und im Schatten und im Sog ihrer Fraglichkeit wird es Broch zur Aufgabe, der Kunst formell eine ethische Forderung, die mit dem Versuch einer Darstellung des Ganzen verbunden ist, bewußt zu halten.

Dadurch aber bekommt Kunst aus der Sicht avantgardistischer Theorien, für die das *Fragmentarische* Kennzeichen der Modernität ist, einen konservativen Charakter, weil sie in der Darstellung von Welt an alten und mit Ganzheitlichkeit zusammenhängenden Kategorien festhält. *War die Avantgarde geneigt, die Zertrümmerung der bürgerlichen Synthese und Werte in froher Überzeugung zu registrieren (Dadaismus und Surrealismus) und zu betreiben, weil sie so die Chance eines mutigen und lebenslustigen Neuanfangs sah, so betrachtete die literarisch-künstlerische Moderne die Krise der bürgerlichen Kultur als Krise der Kultur und der Menschheit schlechthin. Sie betrachtete den Zusammenbruch bürgerlicher Werte und Ordnungsvorstellungen als Absturz in das Chaos der Anarchie und des Nihilismus.* Und hieraus entsteht die *Sehnsucht* nach Geborgenheit im Schoße übergreifender und unverdorbener *Einheit*.

Was Broch aber bei der Hereinnahme der Ethik in den Roman vernachlässigt, ist der historische Stand der Metaphysikkritik. Metaphysik beharrt nämlich entgegen der Metaphysikkritik auf der Relevanz von *Gegenständen* wie Gott, Absolutes, Universelles, Totalität etc.

Wichtig für den Unterschied zwischen Metaphysik und Metaphysikkritik ist, daß die Vernunft zwar fähig ist, *metaphysische Fragen zu stellen, aber nicht fähig, diese zu beantworten.* Und aus der Feststellung, daß diese Fragen keine Antwort finden können, schließt man leicht und schnell auf ihre Irrelevanz. Genau das aber ist für Broch ein Mangel an Sinn für das Metaphysische. Die Fähigkeit metaphysische Fragen zu stellen, steht im Zusammenhang mit dem metaphysischen Bedürfnis des Menschen, auf das Broch immer wieder verweist und das ihm beinahe Garant dieser metaphysischen

Gegenstände selbst ist. Für Broch sind Romane eine Möglichkeit, das Ethische in die Welt zu tragen. Und diese Möglichkeit eröffnet sich ihm überhaupt erst durch den Zustand der Philosophie.

Denn: Das Schiff der Philosophie ist nach der Zeit der großen philosophischen Systeme in Seenot geraten. Die Wellen des Empirismus und Positivismus drohen über ihm zusammenzuschlagen. Und deshalb fungieren bei Broch der Roman und seine Theorie als Mittel, der Metaphysik und ihren *Gegenständen* einen scheinbar sicheren Hafen zu bieten.

Nebenbei bemerkt erscheint die Entstehung von Metaphysik als notwendig in einer Welt, in der Leid, Konflikte und Unsicherheit dominieren. Man sucht Befreiung von den Unsicherheiten, die Relativismus, Perspektivismus und Konventionalismus bieten. Diese offenen Formen der Realitätswahrnehmung scheinen als Last empfunden zu werden. Und Befreiung von den Lasten der Moderne wird heute im Fundamentalismus und Nationalismus gesucht. Für Broch ist es nun die *Dichtung*, die *den ganzen philosophischen Bestand von der Philosophie und von der Theologie freibekommen (hat)*. Sie hat im Roman ihre eigene autonome Form gebildet und die Aufgabe auf sich genommen, für sich eine Totalität des Weltbildes zu erzeugen, in der jene mystische Erkenntnis vom Metaphysischen und Ethischen, ..., noch einmal gesucht werden soll.

[Dies geschieht durchaus in einem anderen Bewußtsein als die durch mächtige Anstrengung zustande gekommenen und groß angelegten Romane Th. Manns, der diese in dem Bewußtsein schrieb, sie (d.h. die Art des Erzählens) seien eigentlich nicht mehr möglich, weshalb sie auch Romane des Abschieds (vom Erzählen) und der Melancholie sind - allerdings nicht ohne Ironie.)

Zunächst wirkt es befremdend und macht staunen, wenn ein Dichter die Philosophie oder Teile der Philosophie, nämlich die Ethik, mittels des Romans meint retten zu können. Deshalb ist es wichtig, sich die Gründe zu vergegenwärtigen, die Broch veranlaßten, der Metaphysik im Roman Unterschlupf anzubieten, womit er zweierlei leistet. Erstens gibt er den metaphysischen Gegenständen einen Ort, wo sie gedacht werden können, und zweitens gibt er dem Roman, zu einem Zeitpunkt, wo sich dieser in einer Krise befindet, ein anspruchsvolles philosophisches Profil.

Den Gründen und der Funktion, welche der Transfer der Philosophie in den Roman spielt, kommt man auf die Spur, wenn man sich der Lage der Philosophie aus der Perspektive Brochs zuwendet. Und daß es Broch um Philosophie geht, die im Roman einen Ort finden soll, wird klar, wenn man sich bewußt hält, welche Bedeutung Philosophie für Broch hat. Eben diese Bedeutung formuliert er negativ: *Am Bestande der Ethik gemessen, ist die positivistische, >>wissenschaftliche<< Philosophie keine*

Philosophie mehr. Mit Philosophie meint Broch also grundsätzlich ein philosophisches Denken, das Ethik nicht ausschließt. Broch wendet sich zum Beispiel explizit gegen gewisse Aspekte der positivistischen Philosophie Ludwig Wittgensteins. Und er wirft dem Positivismus insgesamt vor, Religiöses und Ethisches aus der Philosophie auszusondern. - Ein *Unvermögen [..., ..] sich den Fragen der ethischen und der religiösen Haltung überhaupt bloß anzunähern.*

Wittgenstein nun hatte versucht, Ethisches dem Bereich des rationalen Diskurses und damit der Philosophie zu entziehen. Ihm ging es um Tatsachen, nicht um so etwas wie den Sinn der Welt oder um Wert in ihr. Und er kommt im *TLP* zu dem Schluß, es könne keine Sätze der Ethik geben. Für ihn stand fest, Ethik läßt sich nicht sinnvoll aussprechen. Über Sätze der Ethik ist ein Schweigeverbot erlassen. Es irritiert Broch, wenn Wittgenstein Ethik zur *Privatsache* macht. Aber: Was Wittgenstein wollte, war, dem *Geschwätz über Ethik* ein Ende machen, was aber nicht heißt, daß man sich ihr nicht widmen kann. Man kann sich sinnvoll mit ihr befassen, nur nicht auf der Ebene der Aussagen über Tatsachen. Hier liegt vielleicht ein Mißverständnis zwischen Broch und Wittgenstein. Interessant ist aber, daß auch Broch nicht auf einer wissenschaftlich philosophischen Ebene über Ethik redet, sondern auf der Ebene des Romans bzw. auf der Ebene der Romantheorie.

Broch steht aber nicht nur quer zu Wittgenstein. Er setzt sich auch von Hegel ab. Galt für Hegel, daß der Gedanke und die Reflexion die schöne Kunst überflügelt haben, so gilt für Broch, daß Philosophie ohne Ethik keine Philosophie mehr ist. Die Dichtung respektive der Roman wird für ihn zum philosophischen Medium der Wahrheit hinsichtlich ethischer Fragen, womit allerdings die von Hegel konstatierte Reihen- und Rangfolge *Kunst -> Philosophie* nicht mehr gelten kann. In Abweichung vom Vergangenheitscharakter der Dichtung, der nach Hegel bedingt war durch einen Zugewinn an begrifflicher Deutlichkeit philosophischerseits, wird Dichtung mittels Integration des Ethischen für Broch gerade in Zeiten, in denen sich Philosophie mit wissenschaftlicher Erkenntnis begnügt und gleichzeitig auf politischer Ebene eine faschistische Ideologie im Vormarsch ist, aufgewertet. Neben diesen Aspekten enthält Brochs Roman- und Theoriekonzept Elemente, die es an die idealistische Tradition anbinden.

Die idealistische Ausrichtung bei Broch zeigt sich schon daran, daß er ein metaphysisches Bedürfnis des Menschen annimmt, das sich mit einer schlichten positivistischen Erklärung von Tatsachen nicht abfindet. Für Broch bedeutet der Positivismus z.B. Russellscher Prägung, *der die Welt aus*

Einzel Tatsachen zusammengesetzt sieht, eine Auflösung eines einheitlichen und verbindlichen Weltbildes, auf das sich die Sehnsucht des Menschen richte(t). Broch hält daran fest, daß der Roman ein einheitliches Weltbild vermitteln kann, übergeht dabei aber, daß sich ein Weltbild erst aufgrund von zuvor getroffenen Entscheidungen konstituiert.

Weltbilder dienen immer bestimmten Zwecken. Sie sind verstehbar als Konstrukte, um sich in einer ursprünglichen Vielfalt der Welt überhaupt erst orientieren zu können. Sie beruhen immer auf Perspektivität. Broch hingegen sieht die Absolutheit eines Weltbildes praktisch als etwas Unhintergebares an und beklagt dessen Auflösung. Für ihn bedeutet ein vorhandenes Weltbild Sicherheit, er sieht klar die Orientierungs- und Ordnungsfunktion von Weltbildern und hält nicht zuletzt wegen dieser Funktionen an der deshalb beruhigenden Vorstellung der Existenz eines objektiven Weltbildes fest.

Ein Weltbild zu haben ist deshalb beruhigend, weil das Geschehen berechenbar wird und Sinn bekommt. Sinnhaftigkeit und Sinnstiftung sind aber Elemente, die dem klassischen Roman zugehörten. Broch versucht, einen Zustand der Realität, nämlich den Zerfall ihrer Werte, aus einer Sicht von oben zu erklären. Er ist einem Konzept verpflichtet, welches den authentischen Schriftsteller sieht als dem *Ganzen* hingegeben. Dies sieht man daran, daß er versucht und bemüht ist, die Relevanz von Begriffen wie Weltbild, Einheit, Totalität oder Absolutheit, also von Begriffen, die Schlüsselpositionen in seinem Denken einnehmen und die schon an und für sich eine idealistische Orientierung erkennen lassen, zu zeigen.

Die Annahme eines Absoluten zum Beispiel scheint für Broch ein probates Mittel (in) der Philosophie zu sein, um der Zersplitterung der Welt und dem Zerfall der Werte etwas entgegenzusetzen. Er setzt sozusagen an jene Stelle, die durch das von Nietzsche ausgesprochene Todesurteil Gottes verwaist und leer geworden ist und durch welches poetische Bilder produziert werden - *Und über allem hängt ein alter Lappen / Der Himmel. . . heidenhaft und ohne Sinn* - den Begriff der Wert-Absolutheit.

Wirklichkeit ist für ihn immer Wert-Wirklichkeit. Sie steht dem Ich nicht einfach gegenüber, sondern wird von diesem als werthafte gesetzt und so zu etwas Geformtem. Erst durch die Wertsetzungen des Ich wird Wirklichkeit zur Wertwirklichkeit und erst die Welt gesehen als Wertwirklichkeit ist für Broch wahre, ethisch relevante Wirklichkeit. Für Wittgenstein wäre Wertwirklichkeit nichts gewesen, über das sich sinnvoll hätte reden lassen, weil Werte subjektiven Charakter haben, sich mithin keine sinnvollen Aussagen über sie machen lassen.

Brochs Zerfalls-Theorie beschreibt die Moderne im Stadium des Zerfalls von Wertsystemen, gleichzeitig aber bietet sie einen Ansatz zu einem Gegenentwurf, der die Begriffe Einheit und Absolutheit als Bezugspunkte besitzt. Fehlende Einheit nämlich, die, wäre sie vorhanden, als zentrale Instanz über den einzelnen widerstreitenden Wertsystemen stünde, ist der Grund für ihre Konkurrenz untereinander sowie für ihr Streben nach Absolutheit. Einheit soll durch den übergreifenden Begriff Wert, auf den alle Einzelwertsysteme bezogen sein sollen, garantiert werden.

Das Absolute als Begriff ist Broch Garant gegen den Zerfall der Einheit. Broch kann in seiner Theorie nicht auf Begriffe wie Absolutheit oder Einheit verzichten, weil es diese Begriffe sind, die bewirken, daß nicht der *Positivismus den Blick des Menschen von den übergeordneten Ganzheiten ablenkt*. Schon in seinem Aufsatz zu Thomas Mann ordnet Broch sich selbst dem Idealismus zu. Er bezeichnet dort die *Denkkategorien der Menschheit als Idealismus und Materialismus* und bekennt, daß ihm der *philosophische Realismus die Richtung des unphilosophischen Denkens* bedeutet.

Es ist das Konkurrenzverhältnis zwischen Philosophie und Wissenschaft, zwischen einer alten, an geistigen Werten orientierten Richtung und einem neuen rationalen Erklärungsmuster, das auch die Dichtung berührt, welches für Broch wichtig ist. Den Gewinn an Klarheit durch die Rationalität des neuen Erklärungsmusters von Welt *verbucht* er (um mit Esch zu sprechen) als Verlust geistiger Werte (und von Lebensqualität).

Das Verhältnis der Wissenschaft zur Philosophie ist gekennzeichnet durch eine Provokation, welche die moderne Wissenschaft für die Philosophie darstellt. Wurden noch bei Hegel die Begriffe Wissenschaft und Philosophie weitgehend synonym gebraucht, so tritt im Laufe der Geschichte eine Trennung zwischen diesen Begriffen auf. Der Begriff der Philosophie verliert seine Seriösität im Vergleich mit dem der Wissenschaft. Und Philosophie versucht diese Seriösität des Begriffs zurückzuerlangen, indem sie selbst wissenschaftlich wird.

Die Provokation für die Philosophie, die einen Ganzheitsanspruch hat(te), besteht darin, daß *die Situation nach dem absoluten Idealismus () dadurch gekennzeichnet (ist), daß es keine systematische Gesamtdeutung der Wirklichkeit mehr gibt, die mit Grund auf Wissenschaftlichkeit Anspruch erheben könnte. Das Bedürfnis nach einer solchen Deutung kann durch Wissenschaft nicht befriedigt werden.*

Wenn dem so ist, dann stellt sich für die Philosophie die Frage nach der Legitimation ihrer Ansprüche. Die Wissenschaft scheint zu einer Instanz geworden zu sein, die Erkenntnisse über die Realität sammelt, sie aber nicht notwendig in einen Deutungsrahmen einbetten muß. Die Faktizität wird nach

ihren Gesetzmäßigkeiten befragt; Wissenschaft selbst aber will und vermag nicht *sinn- und werthaft* zu orientieren. Enttäuschung wird hervorgerufen, weil falsche Maßstäbe an die Institution Wissenschaft angelegt werden. Denn es ist ein *Grundirrtum* [...] *von der Wissenschaft Maximen des eigenen Wollens und die Formierung von Idealen zu erwarten.*

Dieser Grundirrtum tritt aber hauptsächlich in Deutschland auf. Dort *mußte sich die Wissenschaft am Leben messen lassen, und die breite Strömung der Wissenschaftsfeindlichkeit, die im 19 Jahrhundert ein Land durchzieht, das sich gerade an die Spitze der europäischen Wissenschaftsnationen gesetzt hatte, wurde - nicht zuletzt durch den Einfluß Nietzsches - von dem Verdacht genährt, die Wissenschaft habe sich dem Leben entfremdet und stehe ihm feindlich gegenüber*[...] Erwartungen wie die, *exakte Forschung solle Weltbilder liefern*, mußten enttäuscht werden, weil immer deutlicher wurde, daß Wissenschaft *nicht zu einer das ganze umspannenden* [...] *Weltansicht* führen kann.

Eine Verknüpfung zwischen wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnissen und normativen Ansprüchen war nicht mehr möglich, d.h. aus den wissenschaftlich zu Tage geförderten Erkenntnissen ließen sich keine Normen für Handlungen und Orientierungen mehr ableiten. So entsteht ein *Sinn- und Orientierungsvakuum, das die moderne Wissenschaft, in einer wissenschaftsgeprägten Kultur notwendig hinterläßt*, [...].

Dieses Vakuum wird (schnell) angefüllt mit Weltanschauungen. Hinzu kommt, daß Philosophie für *das allgemeine Bewußtsein um die Jahrhundertmitte überhaupt diskreditiert zu sein schien, also kein ernstzunehmender Gegner mehr war, und es ja die Naturwissenschaften waren, auf die man sich berief, wenn man Philosophie für überflüssig hielt: darum wurde die naturwissenschaftliche Front so wichtig.* - in der Polemik zwischen Philosophie und Wissenschaft - und auch für die Dichtung.

Philosophie muß sich legitimieren und hat an Selbstverständnis verloren. Philosophie weitgehend assoziiert mit Idealismus, hat einen schlechten Ruf, wie auch Broch bemerkt, wenn er schreibt: *Das Wort Idealist hat schon im 19. Jahrhundert einen schlechten Beigeschmack erhalten* [...].

Bezüglich der Konstituierung der Brochschen Theorie spielt nun die *Naturwissenschaftler-Philosophie*, deren Leitbegriff Erfahrung heißt, eine nicht unwesentliche Rolle. Sie stellt eine Theorie dar, gegen die sich Broch wendet, obwohl er (gerade auch als Anhänger Kants) nicht umhin kann einzugestehen, daß der Ausgangspunkt jeder Erkenntnis Erfahrung ist. Broch bezieht Partei im Streit der Denkkategorien und entwickelt seine Philosophie in Abgrenzung zum Positivismus. In seiner Sicht *tut der*

Naturforscher-Positivismus alles mögliche zur Destruktion der Philosophie und die Naturwissenschaft stellt sich ihm als Exponent der empirischen Erkenntnis schlechthin dar. Die Naturwissenschaft gilt ihm als beschränkt auf das Gebiet der empirischen Tatsachen. Philosophie aber hat es als allgemeine Erkenntnistheorie mit dem gesamten empirischen Gewißheitskomplex als Gebiet ihrer Forschung zu tun, und ihre Gesetze sind die Gesetze der kausal-möglichen Erfahrung. Mit diesen Bestimmungen ist er einzuordnen in eine Strömung, die versucht, Philosophie zu rehabilitieren durch Versuche, sie neu zu begründen, d.h. ihr in einem wissenschaftlichen Zeitalter einen von den Einzelwissenschaften unabhängigen Bereich von Aufgaben zuzuweise(n), durch deren Bearbeitung sie selbst als Wissenschaft auftreten kann. Dazu gehört insbesondere die Rehabilitierung der Philosophie als Erkenntnistheorie - z.B. in Form des Neukantianismus.

Broch ist davon überzeugt, daß es sinnvoll und möglich ist, ein durch eine Idee gewonnenes Weltbild zu haben, das in der Dichtung durch den Roman repräsentiert wird. Er greift bei der Konstituierung seiner Theorie auf den Platonismus zurück, der ihm unvergänglich und als die philosophische Theorie schlechthin erscheint. *Die Platonische Idee bedeutet ihm die Idee einer allumfassenden Totalität, wie sie sich zum Beispiel in einem einheitlichen Weltbild ausdrückt. In einer Epoche, die unter dem Geist der Platonischen Idee steht, können alle Einzel- und Teilaspekte des Lebens aus dieser zentralen Einheitssicht begründet und erfüllt werden. Das Hochmittelalter stand unter diesem Zeichen, da sich in ihm, nach Brochs Darlegung, eine einheitsstiftende Idee durch das Christentum in allen Aspekten des täglichen Lebens, von der Theologie über die Philosophie und Kunst bis zum Handwerk ausdrückte. Die Neuzeit hingegen scheint ihm durch den Positivismus geprägt zu sein. Und dieser ist dadurch gekennzeichnet daß er nicht nach einer allumfassenden <<religio>> strebt, sondern einzelne Gebiete und Systeme in rigoroser Autonomie verfolgt. Der positivistische Geist wirkt daher dem Platonismus immer zersetzend entgegen. Ihm fehlt der Wunsch nach Ordnungstiftung und ihm eignet die Hohlheit[...] erdgebundenen Moralisieren.*

Bei Broch drückt sich das Fehlen der Ordnung stiftenden Funktion der religio dann so aus, daß die Einzelwertgebiete der Realität eine je eigene Philosophie ausbilden und in diesem Sinne autonom werden; es gibt keine das Ganze durchdringende und übergreifende Idee mehr. Wirtschaft, Politik, Militär etc. bilden geschlossene Systeme, die durch nichts weiter verbunden sind als durch ihr immanentes Streben nach Macht. Aber erst wenn diese *partiellen Wirklichkeitskreis(e) solcher Einzelkulturen* durch eine *Wirklichkeitsidee* verbunden wären zu dem *totalen Sinngefüge()* der Welt, wie es in der religiösen Kultur vorhanden ist, dann wird die *partielle Gemeinschaft eine totale:[...]*. Es

gäbe dann eine (das Ganze) übergreifende Idee, die strukturierende Wirkung hätte bezüglich der Gesamtheit des Seienden, woraus sich eine Einheit der Kultur ergäbe.

In einer Zeit des Zerfalls der Werte und des Verlusts der verschiedene Gebiete übergreifenden und Einheit stiftenden Ideen ist das Bild der Wirklichkeit ein anderes. Die Wirklichkeit ist zersplittert in viele Gebiete mit einer je eigenen Philosophie, oder dem, was sich für eine solche hält.

Dem, was von Broch als Realität beschrieben und gesehen wird, wird das Gegenbild und Ideal des Mittelalters entgegengestellt, das die *Geschlossenheit des Welt- und Wertbildes* verkörpert. Das für die Gegenwart *ersehnte Bild* der Einheit wird in einer fernen Vergangenheit lokalisiert, aber die Sehnsucht nach der in der Moderne verlorenen Geschlossenheit des Weltbildes gleichzeitig als Romantik bezeichnet.

Dennoch gibt es bei Broch eine Sehnsucht nach der *Allgemeinverbindlichkeit des Platonischen*, nach der *Allgemeinverbindlichkeit des Denkens*, nach *Allgemeinverbindlichkeit* überhaupt, die der Gleichgültigkeit als Folge des Zerfalls der Werte gegenüberstünde. Die Lektüre der theoretischen Schriften hinterläßt den Eindruck, Broch habe sich zur *Rettung des Idealismus* verpflichtet. Er hält immer fest an dem methodologischen *Grundsatz[...] der Einheit der Erkenntnis*, die er behaupten zu dürfen meint und die *nicht nur das Empirische in sich, sondern auch die Philosophie mit umfaßt[...]*.

Brochs Sicht eines Zerfalls der Werte hängt zusammen mit dem Verfall des Idealismus und führt hin zu der Forderung nach einer Kulturerneuerung aus dem Geiste des Idealismus. Dies wird erhärtet durch die Strukturanalyse von Manfred Walsers, der bei Broch die *Möglichkeit der >Einheit<* noch dadurch gewahrt sieht, daß die *Welt* auch *im Stadium des Zerfalls* als *System* gesehen wird und der eingehend beschreibt, daß Brochs *Wahrnehmung der Wirklichkeit* immer *geprägt (ist) von der Vorstellung eines Absoluten*, wobei *das Negative der empirischen Wirklichkeit () von vornherein der fehlende Bezug auf das Absolute (ist);[...]*.

Das Ethische nun, auf das es Broch so sehr ankommt, kann in seinem System *nur auf einer absoluten Basis* fußen; denn innerhalb des Empirischen verkommt die Ethik zum *hohlen Moralisieren*; [...] *eine Zeit, die ihre Ethik verloren hat* muß sich *unentwegt an Beispielen vor Augen.führen, daß ihre Moral berechtigt ist[...]*. Eine Zeit aber, die eine Ethik hätte, lebte aus ihren Prinzipien, und brauchte keine Beispiele.

Die Basis der Ethik muß in Brochs Theorie deshalb eine absolute sein, weil der Bereich des Empirischen (ethisch) negativ besetzt ist; denn ihm fehlt der Bezug zum Absoluten. In der Empirie ist keine Einheit, sondern nur Wertzerfall und Chaos zu beobachten - der Kosmos wird als *Puzzle* gesehen -, und es gibt nur die Relativität empirisch erfahrbarer Werte. Empirie ist als Lösung vom Absoluten von vornherein negativ konnotiert und fördert die *Sehnsucht nach der in sich geschlossenen ruhenden Welt*. Diese Sehnsucht wird vor allem dadurch gerechtfertigt, daß die Kategorie Sinn nur in einem System sinnvoll ist. >>Sinn<< empfängt (die Einzeltatsache)... nur aus der >>Ordnung<<, in der sie steht, und wenn es zu einem Wiederaufbau des Kontinuums, ausgehend von der Einzeltatsache, kommen soll, so kann dies (..) nur der Wiederaufbau des Ordnungskontinuums sein, von welchem die Einzeltatsache ihren Sinn empfangen hat.

Es geht also um eine über die Empirie zu setzende neue Einheit, die (das Erleben von) Sinn überhaupt erst ermöglicht.

Weil die Wirklichkeit von einem absoluten Standpunkt aus wahrgenommen und somit in der *Logik einer zerfallenden Welt* nicht nur der *Zerfall der Werte* durch den Wegfall der Einheit und Absolutheit beschrieben, sondern auch im Namen einer zu restituierenden Einheitlichkeit beklagt wird, kann man das, was Broch als Zerfall beklagt, nämlich das Auseinanderfallen einer Einheit, und was er als *Kampf kontradiktorischer Wertsysteme* untereinander um die *Beherrschung der Welt* beschreibt [-*Unaufhaltsam meldet ein Wertgebiet nach dem anderen seine Autonomie an* -] auch als Ideologie sehen. Die Beschreibung des Zerfalls der Werte, das negative Bild der empirischen, ungeordneten, chaotischen Realität, die als *Puzzle* erscheint, dient ihm als Folie, um die Idee einer Einheit wiederzubeleben. Man kann das von Broch negativ Beschriebene aber auch anders sehen: durch den Wegfall der alles ordnenden und durchdringenden oberen Werte sind die Einzelwertssysteme (endlich - könnte man sagen) zu einer Autonomie gelangt, die keiner Bevormundung eines oberen formalen Wertes, keines ihnen übergestülpten Dachs mehr bedürfen. Was Broch als Mangel empfindet, kann aufgefaßt werden als Prozeß der Befreiung. Wenn man den von Broch beschriebenen Prozeß in dieser Weise sieht, kann von einem *Zerfall* der Werte nicht mehr die Rede sein, es bedarf keiner durch das Ich oder den Logos oder die Platonische Idee garantierten Einheit mehr (- in einer pluralistischen Welt). Der Prozeß des Zerfalls stellt sich dann dar als Prozeß der Gewinnung von Autonomie und Effizienz, der nicht - wie bei Broch - negativ bewertet würde. Diese Sicht entzöge Brochs Ziel die Grundlage. Brochs Perspektive, die den Untergang, den Zerfall der alten Wertordnung beklagt, ist nur eine Form

der Betrachtung eines geschichtlichen Prozesses, allerdings eine, die aus seinen Erfahrungen heraus äußerst plausibel ist.

Broch nahm also Topoi der Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Philosophie auf und versuchte, eine idealistische Sicht der Welt zu reetablieren. Ferner gilt für Brochs Begriff eines Kunstwerks (neben dem oben angeführten), daß dieses *ohne ethisches Ziel keine Geltung mehr* (hat), was für ihn heißt, daß es dem *Dichter () untersagt (ist), frisch drauflos zu dichten*. Nach der Phase der *l'art pour l'art*, die als Hölle, als notwendige Phase, durch die Dichtung hat durchgehen müssen, begriffen wird, konnte die Dichtung sich (endlich!) auf ihre eigentliche Aufgabe besinnen: *alles Ästhetische in die Gewalt des Ethischen zu werfen*. Dies bedeutet aber auch, daß die Autonomie des Ästhetischen zugunsten des Ethischen beschnitten wird; das Ästhetische, die Dichtung, hat sich auf Ethisches hin zu orientieren.² Sie muß ihre Form und ihre Inhalte so wählen, daß Ethik oder die Abwesenheit dieser in die Darstellung miteinbezogen und erkennbar wird. Ansonsten käme die ethische Intention der Dichtung nicht zur Geltung.

Das bedeutet ferner, daß das Ethische, *soll es nicht in einem dogmatischen Moralisieren steckenbleiben, in einem übergeordneten System fußen(..), in der Totalität des Seins wurzeln muß*, daß es also eines philosophischen Systems bedarf. Es steht nach Broch nur ein System, nämlich das Platonische, welches als das *Philosophische schlechthin* angesehen wird, für diese Ansprüche bereit.

Hier wird die enge Gebundenheit der Poetik Brochs an seine Philosophie deutlich. In der Frage, welche Philosophie diese Bezeichnung verdient, ist er kompromißlos. Sein Begriff von Philosophie ist verbunden mit der Vorstellung eines Systems, obwohl er weiß, daß die Philosophie den Systemgedanken verabschiedet hat. Dies aber bedeutet für ihn eine Verarmung der Philosophie.

Das *ethisch metaphysische Problem* bei Broch kommt durch ein Bedürfnis nach Metaphysik, d.h. speziell durch ein Bedürfnis nach Ethik zustande, welches - nach Meinung Brochs - von der zu seiner Zeit neueren Philosophie der Wiener Schule, die sich stark an die Wissenschaft anlehnt, nicht mehr erfüllt wird. *Die Philosophie, so Broch schon früh, ist eine Wissenschaft geworden, die vor allem wissenschaftliche Beamte braucht; sie ist ein >>Betrieb<< wie jeder andere, (...)*. Das Bedürfnis, um das es ihm geht, ist gefaßt als *gespürte Entbehrung*, als ein Mangel.

Zwar scheint es, als sei Philosophie (in ihrer akademischen Variante) nicht verpflichtet, sich in ihrem Fortgang und ihren zuweilen nur akademisch relevanten Aufgabenstellungen an den realen

2 Zur „Autonomie“ der Kunst vgl. hier: [U. Dörwald, Kunst als Geschichtsschreibung. Zur Aktualität von Adornos Ästhetischer Theorie.](#)

Bedürfnissen und Fragestellungen der Menschen zu orientieren, woraus sich ergäbe, daß (auch) sie, gefragt um Rat, wie man denn nun sein Leben richtig einzurichten habe, stumm bleibt, und deshalb die sich um Rat an sie Wendenden, die Suchenden notwendig enttäuschen muß.

Wenn Broch aber immer wieder ein Bedürfnis nach Metaphysik bzw. nach Ethik artikuliert und geltend macht, es an die Philosophie heranträgt, seine Befriedigung von dieser fordert und keine Antwort erhält, dann ist Brochs Insistenz darauf, daß Ethik wesentlich zur Philosophie gehöre, ein Aufbegehren gegen den Ausschließlichkeitscharakter eines bestimmten Typs von (philosophischer) Artikulation. Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Ethik sucht sich dann - gegen diesen Ausschließlichkeitscharakter - auf andere Art und Weise einen Ort, wo sie sich artikulieren kann. Dieser Ort ist die Literatur, und genauer der Roman, der für die Hereinnahme ethischer Fragestellungen aufgrund der Variabilität der Gattung und seines Anspruchs auf Totalität prädisponiert zu sein scheint. Der Roman hat einen sprichwörtlich großen Magen.

Das Aufbegehren gegen das von der Philosophie Wittgensteins formulierte und als solches aufgefaßte Verbot, ethische und ästhetische Fragen im Feld der Philosophie zu behandeln, führt nun bei Broch *nicht* dazu, daß er Gründe dafür geltend macht, dieses Verdikt zu revidieren und auf diese Weise dazu gelangt, ethische Fragen in ihrem Feld - nämlich dem der Philosophie - zu (re)etablieren, sondern dazu, daß er die Ergebnisse der wissenschaftlichen Philosophie akzeptiert und versucht, Probleme der Ethik und ihres Verlusts im Feld der Literatur zu behandeln. Die Akzeptanz der wissenschaftlichen Philosophie, des *modernen Positivismus, der den Platonismus, die Theologie, die Dialektik, die Kosmogonie - alles bei Broch Gegenkonzepte zu dem des Positivismus (...) verdrängt hat*, zeigt sich gerade darin, daß er Ethik nicht philosophisch betreibt.

Durch die Anerkennung neuer philosophischer Theorie erkennt er methodisch stillschweigend das von der Philosophie verhängte (Rede-) Verbot über Ethik innerhalb der Philosophie an. Er toleriert, daß es in der Philosophie (vorübergehend?) keine ethischen Sätze (mehr) geben kann. Dies fällt ihm umso leichter, *da zumindest in den dreißiger Jahren - die Wirkung der Dichtung die der Wissenschaft übersteigt, indem sie über den rationalen Bereich hinausgeht und den 'ganzen Menschen' erfaßt, weshalb ihr eine desto größere ethische Verantwortung zu(kommt). Angesichts des ‚Wertzerfalls‘; den die Wissenschaft nicht bewältigen kann, weil sie ihm selbst zugehört, vermag am ehesten die Dichtung zu einem auf Integration und Totalität gerichteten Weltentwurf zu gelangen, der die Orientierungslosigkeit des modernen Menschen überwinden und sein Sinnbedürfnis befriedigen könnte.*

Broch wird zum *Dichter wider Willen*, weil er auf die Wirkung der Dichtung setzt und weil er nicht überhaupt zum Thema Ethik schwiegen will.

Broch erlegt sich, bedingt durch den Glauben an die größere Wirkung der Dichtung und die gleichzeitige ethische Abstinenz der Philosophie, selbst eine Beschränkung auf; denn er akzeptiert, daß Ethik nur in *einem verordneten und genehmigten Typ des Darstellens* zur Sprache gebracht werden kann. Er akzeptiert den Ausschluß des ethischen Diskurses aus dem philosophischen Feld, das (zu allen Zeiten) *an bestimmte Normen eines gegebenen Artikulationsgebietes* gebunden wird.

Die Beschränkung, die sich Broch auferlegt, *das Einschließen in verordnete und genehmigte Typen des Darstellens*, führt nun nicht zu einer *Freiheitsberaubung im Darstellen*, sondern setzt produktive Energien frei; wenn auch weniger im Bereich der Philosophie als in dem der Literatur, in den die metaphysisch (philosophischen) Probleme transformiert werden: Ethik wird als Intention in den Roman hineingenommen.

Formal findet somit Theorie und nicht nur die, welche die Grundlagen des Erzählens und des Romans erörtert, Eingang in diesen. Dies ist durchaus keine Selbstverständlichkeit. Daraus, daß theoretische Elemente vom Roman aufgenommen, in ihn integriert werden, folgt nun aber noch nicht, daß *das Erzählen obsolet wird, weil es keine wirklichen Erfahrungen mehr gäbe*. Von einem *Realitätsverlust im modernen Roman als Ausdruck der Überzeugung, daß die gegenwärtige Welt nicht mehr sinnlich erfahrbar sei, oder genauer: daß die private Erfahrung irrelevant werde angesichts der entscheidenden und nivellierenden Zusammenhänge, deren abstraktes Wirken, wenn überhaupt, nur theoretisch zu erfassen sei*, kann bei Broch nicht die Rede sein, weil im Roman immer auch Wirklichkeit dargestellt wird und der Autor auch in der Theorie den Anspruch aufrechterhält, diese darstellen zu wollen: Welt soll dargestellt werden, wie sie ist. Diese Darstellung wird aber gefiltert durch eine bestimmte Wirklichkeits- bzw. Geschichtsauffassung.

Nicht wird bei Broch das Erzählen abgeschafft, sondern es ist durchsetzt mit Elementen von Theorie - wie auch bei anderen Autoren der klassischen Moderne, bei denen Theorie und Praxis gleichermaßen ein hohes Niveau erreicht haben.

Die scheinbare Alternative für den Roman - *nicht Erzählung, sondern Reflexion, nicht Fabulieren, sondern Entwicklung von Gedanken ist die aktuelle Aufgabe* - ist nirgends streng durchgehalten und erscheint als pauschal, da die Variabilität der literarischen Form Roman breit genug ist, um neben den zweifellos vorhandenen theoretischen Elementen, welche die Form als *philosophischen Roman*

kennzeichnen, erzählerische Partien in sie einzubinden, ohne daß der Roman formlos würde. Der moderne Roman ist nicht nur Reflexion, und der *Zweifel an der Möglichkeit eine geschlossene Romanwelt darzustellen, welche zugleich ein Abbild der zeitgenössischen Realität wäre*, führt nicht dazu, den Versuch, die zeitgenössische Realität abzubilden, nicht zu wagen.

Es geht und ging nicht darum, eine Entscheidung zwischen Theorie und Erzählen als den Elementen des Romans herbeizuführen, sondern darum, eine *Schranke zwischen Erzählung und Essay* niederzulegen, was genau *das produktive Moment, das der Krise des Bildungsromans in den zwanziger Jahren entsprang*, darstellt.

Radikale Äußerungen, sowohl von Autoren als auch von Literaturtheoretikern, die in diesem Punkt auf eine Entscheidung drängen, können, - eben weil es immer zu bedenken gilt, *daß über die Sachen der Kunst, (...) auch die Produzenten etwas zu sagen haben, weil der Produzent, also der Autor im Literarischen, nicht so gedankenlos neben seinem Werk steht wie die Kritiker und Gelehrten es (ihnen) gerne einreden wollen* und weil der Autor durchaus nicht hundert Prozent Idiot in Bezug auf sein Werk ist -, auch als Polemiken gelesen werden, die in dem Ringen und durch Konkurrenz um das tragfähigste Konzept für den Roman entstehen; *denn Klappern gehört auch hier zum Handwerk*.

Zudem scheinen jene, die immer wieder auf den Tod des Erzählens zu sprechen kommen, nicht bemerkt zu haben, daß einer derer, die einst (1968) die Legitimationsfrage der Literatur gestellt haben, was von der Theorie fälschlicherweise als Proklamation vom *Tod der Literatur* aufgefaßt wurde, inzwischen - wenn auch lyrisch - gestand, mit *Kanonen auf Spatzen geschossen zu haben*.

Neben der polemischen Funktion der Diskussion um das richtige Konzept für den Roman geht es aber im wesentlichen um den Abbau einer Schranke zwischen den verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten von Wirklichkeit, und damit um einen Gewinn für den Roman, was die Variationsmöglichkeiten der Darstellungsmittel betrifft. Auf die komplizierter und unüberschaubarer, weil komplexer werdende Realität wird vonseiten der Gattung in ihren avanciertesten Produkten reagiert mit der Erweiterung der Mittel, wozu die Reflexion gehört. Diese Erweiterung schließt nichts aus.

Wie bei Broch kann die Erweiterung der Mittel der Darstellung (der Realität) für den Roman auch dadurch zustande kommen, daß von der Seite der Philosophie, die sich mit den Fragen der Wirklichkeit, aber auch mit den Fragen des richtigen Lebens in dieser befaßt, eben diese Fragen ausgestoßen und für irrelevant erklärt werden. Ist die Konstellation derart, daß eine solche Lage der Philosophie zusammentrifft mit einer Diskussion, d.h. immer auch einer Infragestellung der Gattung

Roman, dann bietet es sich an, die Probleme der Gattung zu verknüpfen mit der Frage nach dem richtigen Leben. Der sich in der Krise befindende Roman nimmt sich der von der Philosophie ausgestoßenen Ethik an und gewinnt dadurch an Profil. Zusätzlich zu dieser Rettung der Ethik als genuiner und relevanter philosophischer Disziplin wird eine Reflexion des Hegelschen Diktums vom Ende der Kunst möglich, das nicht mehr stimmen kann, wenn sich die Kunst in Form des Romans der Ethik annimmt; denn die Kunst selber wird zu einem Ort, an dem Gedanken ihren Ausdruck finden können, sie wird zur Philosophie mit anderen Mitteln (erzählerischen und reflexiven - beschreibenden und theoretischen).

Und genau dieser philosophische Aspekt ist es, der den Roman Brochs intellektuell anspruchsvoll macht, obgleich dem heutigen Leser manches fern liegen mag und Broch auch den geneigten Leser nicht schnell für sich einnehmen kann. Man muß sich ernsthaft mit diesem Autor auseinandersetzen wollen, will man einen Gewinn haben. Durch eine oberflächliche Lesart, die mit vorgefertigten ideologischen Methoden und Mustern der Interpretation an diesen Autor herangeht, findet man weder einen Zugang zu diesem Autor, noch wird man der Komplexität seines Denkens gerecht, das genau auf eine komplexe Realität reagiert.

Letzteres ist etwas, was man sich heute wünschte, auch wenn klar ist, daß man Schriftsteller nicht in ein Korsett poetischer Normen zwingen darf oder kann. Denn die Autonomie des Ästhetischen ist ebenso irrevokabel wie die gesellschaftlichen Folgen und Wirkungen von Kunst gering sind. Komplexe Literatur und die gedankliche Auseinandersetzung mit ihr ist ein *Geschäft* von und für Minoritäten mit minimaler gesellschaftlicher Resonanz, was sie aber keineswegs überflüssig macht.

Denn, um die reale Welt besser zu verstehen, kann es sinnvoll sein, sich mit literarischen Welten zu beschäftigen - vielleicht im Sinne Uwe Johnsons, der mit unverwechselbarem Ton zur Gattung Roman folgendes sagte:

Wozu also taugt der Roman? Er ist ein Angebot. Sie bekommen eine Version der Wirklichkeit. Es ist nicht eine Gesellschaft in der Miniatur, und es ist kein massstäbliches Modell. Es ist auch nicht ein Spiegel der Welt und weiterhin nicht ihre Widerspiegelung; es ist eine Welt, gegen die Welt zu halten. Sie sind eingeladen, diese Version der Wirklichkeit zu vergleichen mit jener, die Sie unterhalten und pflegen. Vielleicht passt der andere, der unterschiedliche Blick in die ihre hinein. Verteidigen Sie ihre Unabhängigkeit bis zur letzten Seite des Buches. Wird Ihnen ausdrücklich gesagt, was der Roman zu sagen versuchte, ist dies der letzte Augenblick zur Entfernung des Buches.

Sie haben sich das Recht erworben auf ihre Geschichte. Die Lieferung einer Quintessenz oder einer Moral ist Bruch des Vertrages (zwischen Autor und Leser). Mit dem Roman ist die Geschichte versprochen. Was dazu gesagt wird, sagen Sie.

Worauf es also ankommt, ist, sich die Welt und den Roman als lebendig (im Sinne von offen und veränderbar) und als ausgedehnt vor Augen zu führen. Dies würde ich - mit Novalis - unter Philologie als geistiger Reisekunst verstehen. Dies ist auch ein Gebot der Toleranz nicht nur in Zeiten, in denen Nationalismus und Fundamentalismus Boden gut machen. Und wenn man schon nicht im Sinne Jean Pauls urteilen will - *Wir aber wollen nicht urteilen über die Welt und die Welt des Romans; denn der, der ein Urteil über welche Welt auch immer ausspricht, gibt uns seine Welt, die beamtenhaft verkleinerte, abgerissene Welt, statt der lebendigen und ausgedehnten.* - so sollte man doch das Geschäft des *Scheidens und Entscheidens* betreiben. Und bei diesem Geschäft kommen Brochs Romane gut weg, weil sie uns noch etwas zu bieten haben und nicht ein durchaus verbreitetes Bedürfnis nach Kitsch goutieren.

Anzumerken ist noch, weshalb dieser Text ohne die sonst üblichen Nachweise der Zitate erscheint: Erstens ist dieser Text ein Nebenprodukt einer längeren Arbeit³, die für jeden einsehbar und zugänglich ist, woraus sich auch ergibt, daß die Quellen einsehbar sind. Zweitens kommt es mir hier auf das Thema an. Um aber das Thema zu diskutieren, braucht man keine *Attribute des philologischen Stils*.

3 Uwe Dörwald: Über das Ethische bei Hermann Broch. Kritische Historiographie zur ethischen Intention und ihrer Funktion bei Hermann Broch, Peter Lang GmbH, Frankfurt a.M./Berlin/Bern,/ New York/Paris/Wien 1993